

# »sag wie soll ich tragen ungerechtigkeit«

Zu Leben und Kunst Gerhard Gundermanns

von | Lutz Kirschner



Gundermann (links) und Andy Wiczorek (Seilschaft); Foto: Jörn Haufe, Dresden

## Aufbruch

Gundermann ist Jahrgang 1955. Zu jung, um Prag 1968 als tiefen Einschnitt zu erleben, entzündet sich der Zorn gegen Unterdrückung bei den politisch Interessierten seiner Altersgruppe an den amerikanischen Flächenbombardements in Vietnam, der Inhaftierung von Angela Davis und Mikis Theodorakis, der Ermordung von Che Guevara und Tamara Bunke. Die X. Weltfestspiele 1973 in Berlin werden zu einem Erlebnis von Liberalität und Weltoffenheit, die im gleichen Jahr beginnende Anerkennungswelle der DDR stärkt das Grundgefühl,

»Musik ist ein Bohrer. Du kannst damit Löcher machen in menschliche Herzen. Wo 'n Loch ist, kann was rein. Oder raus.«<sup>1</sup> Die Lieder und Rocktitel Gerhard Gundermanns, der vor fünf Jahren, im Juni 1998, erst 43jährig starb, haben unterdessen viele Herzen erreicht. War er zu DDR-Zeiten vor allem in der Singe- und Liedermacherszene bekannt, fanden die Soloauftritte und Konzerte von Gundermann & Seilschaft in den 1990ern im Osten breitere Resonanz und Beachtung. Auffallend waren nicht nur die CD-Verkaufszahlen und vollen Konzertsäle in dieser für ostdeutsche Musiker sonst eher schwierigen Zeit, auffallend war auch die Intensität der Publikumsbindung. Und die Ansteckung geht weiter: Seit drei Jahren tourt die »Randgruppencombo« aus Tübingen mit dem Gundermann-Programm »Immer wieder wächst das Gras«. In den bildstarken Texten des »Springsteen des Ostens« finden auch westliche Zukunftssucher ihre eigenen Erfahrungen von Kraft und Gemeinschaftlichkeit, von Sehnsucht, Enttäuschung und Verzicht, von Hoffnung wahrhaftig ausgedrückt. Wer war dieser Mann?

auf der richtigen Seite zu stehen. Mit der noch jungen FDJ-Singebewegung gibt es zugleich Institutionen, die Initiative und Kreativität gemäß den eigenen Vorstellungen erlauben. Identifikation, Optimismus und Aktivität wird für die später Geborenen nie wieder so selbstverständlich sein.

Gundermann gehört zu denen, die Anfang der 1970er starten mit dem Anspruch, etwas Eigenes zu leisten für die Realisierung der sozialistischen Utopie von Gleichheit, Miteinander und Solidarität. Als Mitglied des Singeclubs Hoyerswerda schreibt er seine ersten Texte (über Vietnam), nach dem Abitur geht er im September 1973 an die Offiziershochschule und will Politoffizier werden. »Ich hatte drei Eltern – Mutter und Vater, aber auch den Staat. Zurückgeben wollte ich eines Tages – weil ich doch bisher nur genommen hatte. Für mich stand die Frage des effektivsten Dienens.« Dieses Gefühl des Gerufenseins fasst Gundermann in seinem Lied »ilja muro-mez« in einfache, starke Metaphern:

*»ich bin der alte kriegsmann grau ist mein haar und lang  
ich reit auf meinem müden pferd den staubigen weg entlang*

*ich hör die schwerer klingen und wie getroffene schrein  
und wo man meine hilfe braucht muss ich zur stelle sein.  
den sohn nehm ich dem weib weg und geb ihm einen speer  
zwei Jahre muss er mit mir ziehn durch berge bis ans meer  
er soll all die armen sehn mit ihnen erde fressen  
soll ihr gebet um frieden hörn und es nie mehr vergessen  
...«*

Gundermann wird Leiter der Kompanie-Singegruppe, organisiert Proben und Auftritte, entwirft seine ersten Programme und erlebt Resonanz selbst bei der hinbefohlenen Zuhörerschaft. Als dann der Verteidigungsminister bei einer Objektinspektion mit dem Lied »Das ist unser General« empfangen und gepriesen werden soll, verweigert der Club die ihm zugedachte Rolle als »Kaisergeburtstagssänger«. Gundermann wird als Singegruppenleiter abgesetzt, eine Laufbahn als Politoffizier scheint nicht mehr möglich. Es grämt ihn nicht sonderlich, Ödnis und Stupidität dieses Armeeealltags hatten ihn schon länger genervt. Immerhin erreicht er, nicht »in Unehren« dem Offiziersberuf zu entkommen; der Offizierschüler Gundermann wird nach der Zeit des Grundwehrdienstes »aufgrund fehlender Verwendungsmöglichkeit« entlassen.

So kurz seine Zeit an der Offiziershochschule war, so belangvoll werden viele der hier angerissenen Themen für ihn bleiben. Die selbstauferlegte Verpflichtung, an vorderster Front zu kämpfen, als Avantgardist mehr zu tun als andere, wird künstlerisch immer wieder variiert werden. Er findet einprägsame Bilder für die Erschöpfung des Kämpfers – »wo soll ich landen, wenn mein tank leer ist, wo ist ein rollfeld für mich frei?« heißt es im »traurigen lied vom sonst immer lachenden flugzeug«; er imaginiert sich als Drachentöter Lanzelet, der Niederlagen erleidet und am Einsatz gehindert wird: »ich weiß nicht, ob ich noch springen kann, bis an eine kehle«. Am Samurai-Mythos behandelt er die Tragik des nach dem Sieg überflüssig und selbst zur Bedrohung gewordenen Kriegers der guten Sache – »ich soll aus dem drachen für euch hackfleisch machen, und wenn ich wiederkomme, schlägt mich tot.« Aufgeben kann (Gunder)man(n) den Anspruch auf den unverzichtbar eigenen Beitrag zur Verbesserung der Zustände auch im neuen Deutschland nicht, wenngleich er unterdessen schwer wie ein Fluch lastet (»schwarze galeere« 1993) und Erfolg unwahrscheinlich ist (»morgen morgen« 1997).

## Arbeit

1975 kommt Gundermann nach Hoyerswerda zurück und geht in die Kohle. Leute wurden hier immer gesucht, da interessierte es nicht, wo einer herkam. Der 20jährige fängt als Hilfsarbeiter an, und es braucht eine Weile, bis er den Ernst und die Verantwortung der Arbeit im Braunkohlentagebau für sich angenommen hat. Er absolviert die Ausbildung zum Maschinisten für Tagebaugroßgeräte und auch den Baggerführerlehrgang, wird das, was er an die 20 Jahre bleiben wird: Baggerfahrer im Schichtbetrieb. Gundermann verwächst gleichsam mit der gigantischen Maschine, die hoch ist wie ein vierstöckiges Haus und einige hundert Tonnen schwer. Vom

Fahrerstand aus sichert er kontinuierliche Leistung angesichts anfälliger Aggregate, unterschiedlicher Abbaubedingungen und hoher Planaufgaben, koordiniert das Zusammenwirken der vierköpfigen Besatzung. Dazu muss man sich zusammenraufen, Verlässlichkeit beweisen, Überblick bei kleinen und großen Havarien, Durchhaltevermögen in Schlamm und »Winterschlacht«. Wer so weiß, wie wichtig es ist, was er tut, merkt, dass er es kann und dafür Anerkennung bei den Kollegen findet, hat den Anspruch, gehört zu werden, wenn er angeht gegen Leitungsmängel und Desorganisation, Neues vorschlägt für die Verbesserung von Effektivität und Arbeitsbedingungen.

Und der Bagger ist auch ein guter Ort zum Fühlen und Denken über den Tag hinaus. Immer den weiten Himmel, manchmal die Sterne über sich. Die Spur der eigenen Arbeit stets vor Augen, ein eindrucksvolles Bild des Entstehens einer unwirtlichen Landschaft. Dabei frisst 25% der Energie, die aus der geförderten Kohle erzeugt wird, der Bagger selbst.

Die neuen Erfahrungen und Konflikte bringt Gundermann in seinen Singeclub ein, der sich 1978 als »Brigade Feuerstein« neu erfindet. Die um die 15 jungen Leute wollen weg vom frontalen Vorsingen, und Gundermann liefert dazu die Ideen, Texte, Programme. Kinderstücke, Schülerkonzerte und die großen, mehr als vierstündigen Veranstaltungsprojekte »Spectaculum« und »Power-Fabrik« mit Szenen, Liedern und Tanzmusik entstehen. Wie im »Roten Rummel« der proletarischen Kulturgruppen der 1920er Jahre zielen die Feuersteine auf das Verschmelzen von Belehrung und Genuss. Sie wildern dazu im Reservoir der westlichen Rock- und Popmusik, und Gundermann schreibt Texte auf Beatles-, Stones- und Abba-Melodien. Die spielerische Atmosphäre eines Rummelplatzes mit dem Gestus der Brechtschen Lehrstücke verbindend, behandeln sie die großen Fragen der Weltpolitik von Systemauseinandersetzung und Friedensbewahrung (»das große match«) wie die Alltagsprobleme des Publikums, die auch die ihren sind. In den Programmen »macht-schicht« und »eine se(h)fahrt, die ist lustig« wird die Widerspruchstruktur des realen Sozialismus direkt angegangen: das Verhältnis von Funktions- und Arbeitermacht, von Leitern und Produzenten. Im »demokratie-tango« heißt es:

Dr. Lutz Kirschner arbeitet bei der Rosa-Luxemburg-Stiftung. Eine ausführlichere Fassung dieses Textes ist auf der Sozialismus-Website einzusehen ([www.sozialismus.de](http://www.sozialismus.de)).

<sup>1</sup> Auf Einzelbelege zu allgemein zugänglichen Aussagen und Texten Gundermanns wird hier aus Platzgründen verzichtet. Verwiesen sei auf: Gerhard Gundermann: Rockpoet und Baggerfahrer. Gespräche mit Hans-Dieter Schütt, Berlin 1999 (Zweite erweiterte Auflage)  
Gerhard Gundermann: Männer, Frauen und Maschinen, LP bei Amiga 1988/CD bei DSB 1993  
Gundermann & Seilschaft: Einsame Spitze, CD bei Buschfunk 1992  
Gundermann & Seilschaft: Der 7te Samurai, CD bei Buschfunk 1993  
Gundermann & Seilschaft: Frühstück für immer, CD bei Buschfunk 1995  
Gundermann & Seilschaft: Engel über dem Revier, CD bei Buschfunk 1997  
Gundermann: Krams – Das letzte Konzert, CD bei Buschfunk 1998  
Silly + Gundermann & Seilschaft: unplugged, CD bei BMG 1999  
Gundi Gundermann. Ein Film von Richard Engel, Video bei Buschfunk 2000 (DFD 1983)

*»wenn sie an tischen sitzen die diener unsrer macht  
kommt vor dass einer über die kleinen sorgen lacht  
kommt vor dass beim regieren einer mal vergisst  
wo die macht mit wurzeln festgewachsen ist.  
das ist so eine sache mit der demokratie  
ist ein junges mädchen noch nicht aufgeblüht  
hat auch einen kumpel der zentralismus heißt  
doch den heiratet sie nicht weil der sie immer beißt.«*

So sehr sich Gundermann des Gegensatzes bewusst ist, so sehr beharrt er darauf, ihn ins individuell und gesellschaftlich Produktive zu wenden. Im Programm »Männer, Frauen und Maschinen« beklagt er wechselseitige Blockierungen – »jeden morgen steigt mein völkchen in den ring und dann schlägt es aufeinander ein« (»scheißspiel«) – und propagiert Verhaltensweisen, die soziale Rollenbindungen bewusst überschreiten.

Später wird Gundermann den Realsozialismus als Staatskapitalismus deuten. Als die neue Ordnung längst vergangen geglaubte Verhältnisse wieder herrscht, verliert die Betonung der Differenz von Oben und Unten ihre aufklärerische Sprengkraft und die Vorstellung eines übergreifenden Zielpunktes erweist sich als obsolet. In »krieg« wird die neue Lage lapidar auf den Punkt gebracht:

*»nun isses soweit wir haben zu zweit wieder klar schiff gemacht  
ich hab jetzt endlich ne richtige arbeit und du jemand der sie dir macht  
wenn das schiff schlingert machst du den finger und ich mach den rücken krumm  
du musst an die kegel ich muss an die segel ...«*

## Streit

Überraschend wäre gewesen, wäre Gundermann nicht in die Partei gegangen – und wenn sie ihn ausgehalten hätte. 1979 als Kandidat aufgenommen, schlägt ihn seine Parteigruppe ungeplant und unaufgefordert als Kandidat für die Wahl zur Grundorganisationsleitung vor. Die Genossen dort und in der Abteilungsparteiorganisation (APO), zumeist bereits in gesetztem Alter, sind irritiert; es kommt zu Gesprächen, Auseinandersetzungen, in denen Gundermann seine Weltsicht aufrollt. Selbstbewusst und kritisch, Klassiker-Zitate gegen die Forderung nach bedingungslosem Vertrauen in die Führung auffahrend, stur. Aussprachen in der Kreisparteikontrollkommission (KPKK) folgen. Den von der APO verhängten Ausschluss wandelt die KPKK in eine strenge Rüge um. Seine kultur- und »sicherheits«politischen<sup>2</sup> Leistungen insbesondere bei Auslandseinsätzen der »Feuersteine« schützen Gundermann wohl noch. Das war 1978/79. Spätestens 1981 wird er in seinen MfS-Kontakten nachlässiger, merkt, dass seine Mängelberichte und Problemdarstellungen nicht gefragt sind. 1984 ist Gundermanns Bagger in einem neuaufgeschlossenen Tagebau eingesetzt. Er wirft der Leitung Unfähigkeit und bewusste Missachtung von Arbeitsschutzanforderungen vor, verschlechterte Arbeitsbedingungen und verstärkten Lohndruck. Jetzt reicht es, sind sich die höheren Gremien einig. Gundermann wird ausgeschlossen, wegen Ablehnung der führenden

Rolle der Partei, Nichtbegreifen des demokratischen Zentralismus, Fehlerdiskussionen zur Parteigeschichte und Kulturpolitik. (Zeitgleich wird er für die Stasi vom IM zum Kontrollvorgang.) Er weigert sich, nach dem Ausschluss sein Parteidokument abzugeben, für ihn bleibt:

*»es kommt der tag  
da sind die kleinen groß und die großen werden tot sein ...  
und ich kehre zurück  
aufm pferd mit wilder mähne  
und aus schwarzen schafen werden weiße schwäne.«*

Zum Bruch mit dem Projekt eines Sozialismus in der DDR kommt es bei Gundermann so nicht, mit dem Starrsinn der Alten aber werden Texte schärfer, Melodien, Arrangements und Vortragsgestus härter. Sein 1988 erarbeitetes Programm »Erinnerung an die Zukunft« ist mit Liedern zu Ausreise, Umwelt und Patriarchat ganz auf der Höhe der Zeit, es zielt unmittelbar auf gesellschaftliche Veränderung. »die waffen sind ausgeteilt. gott hat sich abgeseilt. nehmt eure plätze ein.« Gesellschaftliche Verkrustung und Stagnation spiegeln seine Texte für die Silly<sup>3</sup>-LP »Februar« in assoziationsreichen Metaphern. »sos« nimmt das Schiffs-Bild der »se(h)fahrt« auf und und bringt es in zeitgenaue Verse:

*»immer noch glaubt der mann im ausguck  
einen silberstreif zu sehn  
immer noch findet sich keiner der ausspuckt  
und keiner darf beim kompass stehn.  
immer noch brennt bis früh um vier  
in der heizerkajüte licht  
immer noch haben wir den schlüssel  
von der waffenkammer nicht.«*

Für die SED-Bezirksleitung Cottbus eine Unperson, hat Gundermann unterdessen Anerkennung und Unterstützung vor allem aus Berliner Kunst- und Kulturkreisen erfahren. Er wurde zu »Festivals des Politischen Liedes«, FDJ-Singe-Tagen und den »werkstätten junge kunst« der Akademie der Künste eingeladen, mit dem Preis der 9. Tage des Chansons 1987 war die LP-Produktion »Männer, Frauen und Maschinen« möglich geworden. Im März 1989 nimmt er am »Kongress der Unterhaltungskunst« in Berlin teil. In seinem Beitrag<sup>4</sup> wendet er sich gegen die Umklammerung der Künstler durch Veranstaltungs- und Politbürokratie, skizziert Richtungen grundlegender Reformprozesse. In der Ökonomie ist der Mechanismus gesellschaftlichen Eigentums zum Funktionieren zu bringen, erreichbar nur über den direkten Einfluss der Produzenten in Planung, Leitung, Verteilung: Wirtschaftssteuerung von unten. In der Politik steht die nachholende Aneignung der Erregenschaften bürgerlicher Revolutionen an: Demokratie. Aus dem Klartext der Künstler ergibt sich kultur- und gesellschaftspolitisch – nichts. Die Paralyse der SED-Führung ist nicht aufhebbar.

## Verluste

Die von Gundermann herbeigesehnte und mit herbeigesungene Volksbewegung des Herbstes 1989 kann keine eigenständige Perspektive für die DDR entwickeln, mit dem Ruf »Wir sind

ein Volk« überantworten mehr und mehr Noch-DDR-Bürger die Zukunft ihres Landes den Mächten und Institutionen des reichen und potenten Westens. Gundermann sieht diese Entwicklung mit zunehmender Distanz. Er erklärt sich bereit, zu den Volkskammerwahlen im März 1990 für den dezidiert linken Teil der Bürgerbewegung, das »Aktionsbündnis Vereinigte Linke«, zu kandidieren. »Kein Ausverkauf« und »Gegen die Kapitalisierung der DDR« sind die Hauptlosungen, Gundermann wird im Prinzip der Selbstverwaltung, das für die VL zentral ist, auch seine Vorstellung eines reformierten Sozialismus wiedergefunden haben. Im Frühjahr, Sommer, Herbst 1990, unmittelbar unter dem Eindruck des Geschehens, schreibt er seinen Liedzyklus zur Selbstaufgabe der Volksbewegung und zum Ende der DDR, drastisch-nachdenkliche Texte auf den zumeist harten Rocksound seiner Band »Die Wilderer«: »das deutsche volk bleibt – doof«, »sehnsucht nach dem rattenfänger«, »kein land in sicht«, »steinland«, »die letzten«. Hier heißt es:

*»wir hatten nichts als unsre ketten zu verliern  
und unser land  
die letzten werden die ersten sein  
in den momenten wo die blätter sich wenden  
aber dann aber dann  
werden sie wieder die letzten sein ...«*

1992 spielt Gundermann mit den Musikern von Silly seine zweite Platte ein und formiert die Band, mit der er von jetzt an zusammenarbeiten wird. »Gundermann & Seilschaft« – schon der Name ein Affront gegen den Zeitgeist. Bei »Buschfunk«, einem kleinen Label in Ostberlin, erscheinen in kurzen Abständen vier CDs. Gundermann singt bei Veranstaltungen der Grünen, den Konzerten der »Aktion für Toleranz – gegen Fremdenhass: Gewalt ohne mich«, in Wahlkämpfen der PDS. Und in vielen Clubs, mittleren und größeren Veranstaltungshäusern. Der Baggerfahrer aus der Lausitz, der nach wie vor in Spreetal bei Hoyerswerda wohnt, füllt in Berlin den »Tränenpalast« und die Freilichtbühne Weissensee.

Gundermanns Lieder nehmen teil am östlichen Selbstverständigungsprozess über den Charakter der alten und neuen Zeit. Mit seinen Texten und Auftritten arbeitet er am wiedererwachenden Selbstbewusstsein der Ostdeutschen. Gegen den Erinnerungsverlust wird die Erkenntnis gesetzt: »kann sein, dass der teufel den mann aus dem land reißt. nie kriegt er das land aus dem mann« (»spricht der teufel«). Den »nullen« der abgewickelten »arbeiterlichen Gesellschaft« (Wolfgang Engler) singt er das Identitätslied »hier bin ich geboren« und die Trozhymne »kann dich nicht mehr leiden«.

Arbeitslosigkeit wird zum Zentralthema seiner CDs »frühstück für immer« und »engel über dem revier«. Gundermann teilt diese Erfahrung mit vielen seiner Zuhörer. Die Braunkohleproduktion in der Lausitz wird deutlich heruntergefahren, er baggert bei der Rekultivierung, bis auch damit 1996 Schluss ist. Gundermann hatte seine Arbeit immer stärker als Teil des »Verheizens von Heimat« begriffen und war ihr dennoch verwachsen geblieben. Der Abschied trägt ambivalente Züge – »und das erdbeben hört endlich auf« singt er in »brigitta« – und geht doch ans Herz. Gundermann sieht die Schutzengel, die früher den Bergmannstod bei Havarien nicht hatten ver-

hindern können, »sich am sauberen himmel drängeln«, »sie müssen fort, inne andere welt, einen andern ort. so wie viele hier. so wie wir.«

### »So kann man auch leben!«

Auch in der neuen Gesellschaft beharrt Gundermann auf seiner Utopie des Miteinander, und sie gewinnt mit dem Frieden zwischen Mensch, Tier und unbelebter Natur neue, zusätzliche Dimensionen. Er denkt in globalen Räumen und übergreifenden Zeithorizonten. Gegebene Strukturen, etablierte Politik und vorfindbare Mehrheiten sind für ihn nicht fähig, die anstehenden Bedrohungen zu fassen. »Wir verbrauchen die Ressourcen unserer Enkel – ihr Wasser, ihre Luft und ihre Brennstoffe.«<sup>5</sup> Gelernt werden wird erst aus fühlbaren Zwängen und sozialen Auseinandersetzungen, in denen die westliche Arbeits-, Lebens- und Konsumweise untergeht. Voller Skepsis die zukunftsblinde Betriebsamkeit des heutigen Alltags vor Augen, provoziert Gundermann auch den linken Mainstream mit bewusst überpointierten Textabschnitten wie »zurück in die höhle, da hinten ist licht« (»alle oder keiner«) und seinen temporären Selbststilisierungen als Öko-Terrorist und Esoteriker. Im Kern gemeint sind Verhältnisse und Verhaltensweisen, in denen ein Sozialismus als »Gegenteil von Egoismus« Realität gewinnt. »Der Großversuch ist gescheitert, aber niemand verbietet uns, im Kleinversuch weiterzumachen.«

Gundermann übt sich in einer postindustriellen Lebensführung, die natürliche Ressourcen nicht vernutzt, nichts und niemanden ausbeutet. Seine Auftritte werden Proben alternativer Gemeinschaftlichkeit und Einladungen zum Gedankenexperiment. In »revolution nr. 10« preist Gundermann diejenigen, die sich abseits des Schneller-Höher-Weiter und ichbezogenen Hedonismus bewegen. Einer seiner Zwischentexte spielt mit dem Ersatz des Badeofens durch Ergometer und Tauchsieder. »Wenn das Badewasser nach vier Stunden Treten so richtig handwarm ist, dann gehe ich rein und härte mich ab. Und wenn ich so richtig hart geworden bin, gehe ich zu Mama unter die Decke. Die hat schon die Flasche Bier unter dem Kopfkissen angewärmt, und weil der Fernseher nicht läuft, muss ich ihr noch in die Augen gucken. So kann man auch leben!«<sup>6</sup>

Sein letztes Konzert gab Gundermann in der Prignitz-Gemeinde Krams eine Woche vor seinem Tod.

<sup>2</sup> Die IM-Geschichte Gundermanns kommt hier nicht breiter zur Darstellung, da sie einerseits für seine politisch-künstlerische Entwicklung eher randständige Bedeutung hatte, andererseits eine differenzierte Erörterung hier nicht zu leisten ist. Siehe dazu: Gerhard Gundermann: Rockpoet und Baggerfahrer, a.a.O., S. 182–214.

<sup>3</sup> Silly war eine der populärsten Rockgruppen der späten DDR. Ihre Frontfrau Tamara Danz starb schon zwei Jahre vor Gundermann (im Juli 1996) ebenfalls erst 43jährig an Krebs.

<sup>4</sup> Damals vollständig nur im »Internen Material der Generaldirektion beim Komitee für Unterhaltungskunst« enthalten, jetzt neu dokumentiert in: Utopie kreativ, Heft 152 (Juni 2003).

<sup>5</sup> Birgit Walter: Mit Gundermann im Benz in den Abgrund fliegen, in: Berliner Zeitung vom 21./23.03.1992, S. 33.

<sup>6</sup> Konzertmitschnitt im Gundermann-Archiv des Vereins Gundermanns Seilschaft e.V., hier leicht redigiert. Informationen zum Verein unter: [www.gundi.de](http://www.gundi.de).